

dich, Sahorro. Im Gemüß der Beute werde ich bis in die Nähe von Nyangwe bleiben können, und dann? Nun, dann soll wohl Abed sterben? Hahaha! Ich bin kein Mirambo, kein alter Medizinnmann. Sahorro, du wirst Nyangwe nicht wiedersehen!"

Zwölftes Kapitel.

Heilige Nacht.

Die Unglücksboten. — Die Nambapfeife. — Die Wahrsagerin. — Weihnachten unter Heiden. — Große Hoffnungen. — Vorbereitungen zum Fest. — Die Mutter wird vernicht. — Die höhnische Warnung Sahorros. — Schwarze Heiden. — Das Kriegsbanner wird entfaltet. — Das Fettschhaus im heiligen Hain. — Ein dunkles Augenpaar. — Der neue Medizinnmann und die Festgenossen. — Das Schlachtopfer. — Die Ketter in der Not. — „Kassongo! Kassongo!“ — Das Blutbad. — Der Tempelbrand.

Waren es etwa schwarzgewordene Indianer, die jetzt in einer Ecke des Hofes auf der Schwarzburg saßen und die Friedensspeiße rauchten?

Die große Pfeife wanderte ja von Mund zu Mund, wie das bei Indianerfesten der Fall zu sein pflegt.

Nein, es waren die Baluba Weißbarts, die sich heute in Anbetracht der Wirrnisse und Gefahren, welche ihnen bevorstanden, nach der Balubasitte gegen alles Unheil schützen wollten.

Heute früh hatte die alte Tumba ein paar Störche am Flußufer gesehen und sie teilte diese Entdeckung ihren Baluba mit.

Die Leute wurden ernst und traurig; denn die Stelzvögel, namentlich aber Störche und Riesenfraniiche, gelten als Unglücksboten, und es waren die ersten Störche, die man in dieser Gegend gesehen hatte.

Sie waren unmittelbar nach dem Kampfe mit den Kongonegern erschienen, und das war um so unheimlicher. Das bedeutete Unglück.

Niemand anders als der böse Geist Koumbe hatte sie hierher gesandt, und die Baluba beschloßen daher, gegen diese